

## Bericht über meinen Einsatz in Peru

Ein langer und grosser Traum ging in Erfüllung, als ich am 10. März 2005 endlich in Lima, der Hauptstadt Perus landete. Es ist schwierig, meine Gefühle in Worte zu fassen, die ich empfand, als wir über dem riesigen Lichtermeer Limas kreisten, bevor wir endgültig zur Landung ansetzten. „Jetzt bin ich also in PERU!!!“, es war kaum zu glauben. Fast die ganze Familie Arias kam mich am Flughafen abholen und mit ihrem klapprigen, aber immer noch funktionstüchtigen Bus, fuhren wir nach Chosica hoch. Unterwegs überkam mich auf einmal die Gewissheit, dass ich hier eine wundervolle Zeit erleben werde – und genau so war es auch!!! Viele wertvolle Erfahrungen, wunderschöne Erinnerungen, bleibende Eindrücke. Einfach MUY LINDO, wie man jetzt in Peru sagen würde...

Bei Raquel Arias hatte ich ein Zimmer, doch das war nicht alles. Ich bekam noch viel mehr: Vier jüngere Brüder (und das war schon speziell und schön, da ich sonst immer die Jüngste war), ein richtiges Zuhause, wo ich mich sehr wohl fühlte, auch ohne Warmwasser, auch ohne perfekte Ordnung und blitzblank polierte Küche, auch wenn wir lange Zeit die Wäsche von Hand waschen mussten. Doch ich merkte, wie man sich an all das gewöhnen kann, und dass das wichtigste das Zwischenmenschliche ist. Und da bin ich so dankbar, dass Raquel, Lucho und die Kinder mich so lieb aufgenommen und sogleich in ihre Familie integriert haben. Es wäre nun aber doch falsch zu verschweigen, dass es auch schwierigere Zeiten gab, wo die total andere Kultur zum Tragen kam: Gedankengänge, die ich mit meinem Schweizer Verstand schwer begreifen konnte, andere Bräuche und Sitten etc. Doch nach einem erklärenden Gespräch sah jeweils alles schon wieder viel besser aus und einiges wurde im Laufe der Zeit sogar nachvollziehbar.

In der Schule NOE durfte ich im Englisch-Unterricht mithelfen. Mit sechs verschiedenen Klassen arbeitete ich zusammen, d.h. jeweils nur mit einer kleinen Gruppe, meistens der Elite. Das war natürlich eine grosse Herausforderung für mich als Maturandin und erst zukünftige Lehrerin. Doch da das Englisch-Niveau nicht gerade überwältigend ist, vermochte ich sogar als Nicht-Englisch-Profi mitzuhalten... Auf jeden Fall konnte ich sehr wertvolle Erfahrungen sammeln, Freuden und Leiden des Lehrerberufs etwas kennen lernen und ich bin also zu dem Schluss gekommen, dass dies der richtige Beruf für mich ist ☺. Auch wenn Lehrer sein in Peru und Lehrer sein in der Schweiz noch zweierlei ist... Mein Schulzimmer war eigentlich ein Mehrzweckraum: Küche, Esszimmer, manchmal Besprechungszimmer und eben auch noch mein Klassenzimmer. Doch irgendwie sind wir immer zurecht gekommen. Die Kinder sind einfach das Grösste und Schönste! Man muss dies schon fast selber erlebt haben: wie sie auf dich zu rennen, wie dich alle gleichzeitig umarmen wollen, sodass zu fast (oder manchmal auch ganz!) zu Boden fällst, wie sie dir schon von weitem zuwinken und zurufen, dein blondes Haar bestaunen und vielleicht scheu fragen „tu eres gringa?“. Oder mit den älteren Schülern Fussball und Volley spielen, zusammen lachen und weinen und über dieses und jenes austauschen... Nie werde ich diese Kinder vergessen und all die Liebe, Freundschaft und das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben. Diese Kinder sind in NOE wirklich gut aufgehoben, und auch glücklich dass sie dort zur Schule gehen dürfen. Ich durfte spüren, dass NOE eine einzig

grosse Familie ist, Lehrer, Direktorin, Schüler, Mithelfer etc. und es erfüllte mich mit grosser Freude zu merken, dass ich ein Teil dieser Familie war. Don Felipe, der Gründer von NOE war für mich ein grosses Vorbild. Ich spürte seine Hingabe, seine Liebe zu diesen Kindern. Für viele ist er eine Vaterfigur und zwar so sehr, dass sogar ein Erstklässler weinte bei dem Gedanken, dass Papa Felipe schon alt ist und bald sterben könnte. Eines Nachmittags sah ich, wie er die Toiletten putzte. Das berührte mich enorm. Ja, von diesem grossen Diener Gottes, der sich nicht zu wichtig ist auch geringe Arbeiten zu machen, können wir alle noch viel lernen.

Mit Raquel, der Sozialarbeiterin, durfte ich verschiedene Familien besuchen, was sehr spannend, aber auch schockierend war und noch heute mein Denken über Wohlstand sehr prägt. Dreimal besuchte ich die Familie Ccente, die weit oben am Berg wohnt. Mühsam mussten wir den Weg „hochkraxeln“ bis wir bei ihrem einfachen Häuschen ankamen. Diese Familie wohnt in zwei kleinen Zimmerchen, wo insgesamt drei Betten stehen. Unsere Rechnung wäre nun 3 Betten = 3 Personen, doch so einfach geht's leider nicht. Neun Personen müssen sich diese drei Betten teilen!!! Schlicht unvorstellbar! So weit oben am Berg haben sie keinen Strom mehr, die Feuerstelle draussen ist die Küche. Der Vater wohnt nicht mehr bei ihnen, die Mutter ist Analphabetin. Doch jedes Mal war dieser Besuch ein besonders schönes Erlebnis, jedes Mal war ich berührt von ihrer Gastfreundschaft, von ihrer Herzlichkeit, und ich fühlte mich in ihrer Gesellschaft sehr wohl, wie das wohl niemals der Fall wäre wenn ich einen Millionär besuchen würde. So gäbe es noch andere Beispiele von Familien, die in extremer Armut leben, ohne Strom, ohne Wasser, ohne WC, doch glücklicher als die meisten Schweizer mit ihrem schmucken Häuschen, ihrem Mercedes und mit mehr Geld als sie zählen können.

Nach 3 ½ Monaten in Chosica reiste ich gute 2 Wochen durch Peru und verbrachte 3 Wochen in Bolivien. Ich sah enorm Vieles, interessante Städte, einzigartige Naturwunder, einmalige Landschaften und staunte manches Mal über die enorme Vielfalt, die Peru zu bieten hat. Doch immer wieder dachte ich an Chosica zurück, meine peruanische Familie und Freunde dort und an all die genialen Erlebnisse mit ihnen und kam zu dem Schluss, dass das, was ich dort erleben durfte, auch durch die spannende Reise quer durch Peru niemals zu überbieten ist.

*Susi Schlumpf, 2005*